

Ein neues Leben am Brahmaputra

Einwanderungsbewegungen nach Assam bis zur indischen Unabhängigkeit 1947

E. N. Rammohan

Der indische Unionsstaat Assam wird seit mehr als 30 Jahren von separatistischer Gewalt erschüttert. Die größte bewaffnete Gruppe ist die Vereinte Befreiungsfront von Asom (*United Liberation Front of Asom, ULFA*), die Ende der 70er Jahre aus einer Massenbewegung gegen die illegale Einwanderung von Menschen aus Bangladesch entstand. Doch Migration nach Assam ist kein neues Phänomen. Schon seit Jahrhunderten kommen Einwanderer aus vielen Teilen des indischen Subkontinents und Südostasiens ins Tal des Brahmaputra.

Die ersten Wanderungsbewegungen ins Tal des Brahmaputra lassen sich bis in prähistorische Zeit zurückverfolgen. Aus den Regionen an den Oberläufen der Flüsse Huanghe (Gelber Fluss) und Jangtse in Zentralchina strömten verschiedene Volksgruppen Richtung Südwesten. Im heutigen Assam bilden diese Menschen Ethnien wie die *Bodo, Sonowal, Thengal, Dimasa, Cachari, Rabha, Koch-Rajbongshi, Chutia, Moran* oder *Borahi*.

Die zweite große Einwanderungswelle hatte ihren Ursprung vermutlich in der Ganges-Ebene des indischen Subkontinents, mehrere Jahrhunderte nachdem sich die ersten Siedler niedergelassen hatten. Es existieren Metall-Tafeln mit Inschriften eines hinduistischen Kshatriya-Königs, der im 4. Jahrhundert in der Region Kamrup (heute ein Distrikt um die Metropole Guwahati) regierte. Dennoch gibt es für diese Wanderungsbewegungen ebenso wenig einen historischen Beleg wie für den möglichen Widerstand der ersten Siedler gegen die Migration der kastenangehörigen Hindus.

Die dritte Einwanderungswelle fand im 13. Jahrhundert statt. Die *Abom* – eine Volksgruppe aus Burma – wanderte über die Patkoi-Bergkette nach Assam ein und siedelte im östlichen

Teil des Brahmaputra-Tals. Die *Abom* unterwarfen die *Chutia, Moran, Dimasa* und *Cachari* in Ober-Assam und begründeten ein Königreich, das fast 600 Jahre Bestand hatte. Die in Nord- und Zentralindien regierenden muslimischen Mogul-Herrscher versuchten in dieser Zeit immer wieder die *Ahom* zu unterwerfen, wurden jedoch zurückgeschlagen.

Volksgruppen aus Südostasien

Auch in anderen Teilen des heutigen Assam und angrenzender Unionsstaaten ließen sich im Laufe der Jahrhunderte Einwanderer aus Südostasien nieder. Die Naga-Berge wurden ebenso von tibeto-burmesischen Stämmen besiedelt wie die Lushai- oder Mizo-Hügel. Auch in der Region um Churachandpur in Manipur ließen sich diese Menschen – vor allem aus den Volksgruppen der *Kuki-Chin* – nieder, von wo sie weiter in die Naga-Berge und die Hochländer von Karbi-Anglong und Nord-Cacher im östlichen Assam weiter wanderten.

Im Kernland des alten Königreiches Manipur bildeten die *Meitei* die erste Welle ostasiatischer Einwanderer. Sie siedelten im Tal um die heutigen urbanen Zentren Imphal und Moirang und entwickelten im Laufe von zwei Jahrtausenden eine eigene Kultur und

Zivilisation. Die *Meitei*-Könige regierten auch die das Manipur-Tal umgebenden Bergketten, in denen sich andere ostasiatische Ethnien niedergelassen hatten. Alle diese Volksgruppen – *Naga, Kuki-Chin, Mizo* und *Meitei* – praktizierten animistische Religionen, in denen die Verehrung der Natur eine wichtige Rolle spielte.

Die *Meitei*-Könige versuchten aber auch, ihren Einfluss nach Osten und nach Süden – nach Burma – auszudehnen. Zudem sandten sie bewaffnete Expeditionen in Richtung Westen bis ins Surma-Tal (heute Bangladesch) und von dort weiter nach Bengalen, wo sie mit Anhängern der *Gaudiya Vaishnavas* in Kontakt kamen, einer hinduistischen Glaubensrichtung, die Krishna als höchste Verkörperung des Gottes Vishnu verehrt. Bereits Anfang des 18. Jahrhunderts konvertierte der König von Manipur zum *Vaishnav*-Glauben.

Gleichzeitig begegneten die *Meitei* dem Islam, denn viele Bengalen waren bereits zum muslimischen Glauben konvertiert. Junge muslimische Bengalen kamen mit den *Meitei* nach Manipur, wo sie im Laufe der Zeit einheimische Frauen heirateten. Daraus entstand eine muslimische *Meitei* Gemeinschaft – die *Pangals* – die bis heute existiert.

Vormarsch der Ostindien-Kompanie

Im 18. Jahrhundert begann die britische Ostindien-Kompanie ihren Einfluss auf die Region auszudehnen – zuerst nach Ostbengalen bis ins Surma-Tal, dann weiter nach Manipur und Richtung Norden bis zum Brahmaputra. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es auch politische Kontakte zwischen Briten und regionalen Herrschern. So ersuchten sowohl die *Meitei* als auch die *Abom* im Jahr 1822 um militärische Hilfe der Briten gegen die vorrückenden Truppen des burmesischen Königs, die bereits nach Manipur eingedrungen waren und Assams Cachar-Berge bedrohten.

Britische Einheiten aus der Region Kamrup schlugen schließlich die Burmesen aus Ober-Assam zurück. In Manipur unterstützten die Briten den gefürchteten *Meitei* General Gambir Singh, der die Burmesen aus dem Kernland Manipurs sowie dem angrenzenden Kebaw-Tal (heute wieder Myanmar) vertrieb. Nach Unterzeichnung des Friedensvertrages von Yandaboo zwischen den Briten und Burma 1826 fiel das *Abom*-Königreich gänzlich unter britische Kontrolle. In Manipur setzten die Briten Gambhir Singh auf den Thron und gewährten



Stefan Meentschel

Teepflückerinnen in Assam.

dem Königreich noch bis 1891 die staatliche Unabhängigkeit.

Die Besetzung Ober-Assams durch die britische Kolonialmacht und die anschließende Kultivierung der Region als ideales Tee-Anbaugebiet leiteten tiefgreifende demographische Veränderungen ein, die das Gesicht Assam für immer veränderten. Zunächst realisierten die Briten, dass die einheimischen assamesischen Bauern kein Interesse daran hatten, in den kolonialen Tee-Gärten zu arbeiten. Nicht etwa weil sie faul waren, sondern weil es die Assamesen dank des ausreichend vorhandenen fruchtbaren Ackerlandes

nicht nötig hatten, für fremde Herren zu schuften.

Daher beschlossen die Briten, Arbeitskräfte aus anderen Teilen des indischen Subkontinents nach Assam zu bringen, vor allem aus Bihar und Orissa, aber auch aus Zentral- und Südindien. Bis zum Jahr 1876 kamen 67 500 Arbeitsmigranten nach Assam. 15 Jahre später waren es bereits 243 000 und bis 1931 war die Zahl auf 747 200 gestiegen.

Heute leben in Assam fünf Millionen Menschen, die selbst oder deren Vorfahren als Teearbeiter in die Region gelockt worden waren. Und bis heute bilden sie die Arbeiterschaft in den mehr als 700 Teegärten des fruchtbaren Brahmaputra-Tals. Zwar haben sich die meisten Migranten zum großen Teil integriert. So sprechen inzwischen fast alle Assamesisch. Doch die massiven Wanderungsbewegungen in die Teegärten zogen neue Probleme nach sich.

Einwanderung muslimischer Bengalen

Aufgrund der rapide wachsenden Bevölkerung kam es rasch zu Engpässen bei der Reisversorgung. Die traditionell von Subsistenzwirtschaft lebenden assamesischen Bauern bauten



Auf fast 3 000 Kilometer Länge fließt der Brahmaputra von der Nordseite des Himalaya-Massivs bis zum Golf von Bengalen. Unweit von Assams Metropole Guwahati ist der Strom bereits mehrere hundert Meter breit.

keinen zusätzlichen Reis an und hatten auch kein Interesse daran. Allerdings gab es im Brahmaputra-Tal riesige unbewohnte Gebiete. Die Briten begannen daher, auch die Einwanderung muslimischer Bauern aus den dicht besiedelten Regionen Ost-Bengalens nach Assam zu fördern.

Ende des 19. Jahrhunderts gab es jedoch noch wenig Resonanz auf dieses Vorhaben. In den Jahren 1891 und 1901 protokollierten die mit einer Volkszählung beauftragten Beamten, dass die Bauern der überfüllten ostbengalischen Distrikte sich bislang nicht auf den Weg gemacht hätten, um die Ödländer Assams in Besitz zu nehmen. Die Bewegungen Richtung Norden und Osten setzen erst wenige Jahre später ein, als sich die ökonomische Situation der landlosen Bauern in bengalischen Distrikten wie Mymensingh massiv verschärft hatte. 1931 notierte der britische Kolonialbeamte C.S. Mullen:

Das vermutlich wichtigste Ereignis der letzten 25 Jahre in der Provinz (Assam) – ein Ereignis, das wahrscheinlich dazu führt, dass die Struktur der assamesischen Kultur und Zivilisation nachhaltiger zerstört werden könnte als es die burmesische Invasion von 1825 vermochte – war die Invasion einer gewaltigen Horde landhungerriger bengalischer Immigranten, in der Mehrzahl Muslim, aus den Distrikten in Ost-West Bengalen (...) Wo auch immer es Ödland gab, dorthin strömten die *Mymensinghi* (...) Ohne viel Aufhebens, ohne Tumulte, ohne übermäßigen Ärger für die Steuereinnahmer des Distriktes, hat sich eine halbe Million Menschen binnen eines Vierteljahrhunderts von Bengalen in das Assam-Tal bewegt (...) Es ist traurig aber nicht unwahrscheinlich, dass noch einmal 30 Jahre später der Distrikt Sibsager (in Ober-Assam) der einzige Teil Assams sein wird, in dem sich ein Assamese zu Hause fühlen wird.

Assam Landesregierung, die im Jahr 1921 mit Unterstützung der *Assam*

Mohammedan Association formiert worden war, unterstützte die Migration aus Bengalen im Rahmen der „Baut mehr Nahrungsmittel an“ stillschweigend. Damit wurden Hunderttausenden Menschen eine neue Lebensperspektive eröffnet. Gleichzeitig gab die Entscheidung der Behörden jedoch grünes Licht dafür, dass sich die religiös-ethnische Zusammensetzung des Brahmaputra-Tales für immer veränderte.

Aus dem Englischen von Edgar Marsh

Zum Autor

E. N. Rammohan ist Experte für innere Sicherheit. Er war unter anderem Generaldirektor der indischen *Border Security Force* (BSF) und Sicherheitsberater der Regierung in Neu Delhi.

Preiswerte Medikamentenversorgung in Gefahr

Der *Bayer*-Konzern hat die indische Regierung verklagt, um die Zulassung generischer Medikamente zu behindern. Ein Erfolg der Klage hätte schwerwiegende Konsequenzen für den Zugang zu preiswerten Medikamenten – nicht nur für indische Patienten, sondern für arme Menschen in weiten Teilen der Welt, warnen Gesundheitsinitiativen aus Indien und Deutschland. Wird die Versorgung mit bezahlbaren Medikamenten eingeschränkt, drohe der Tod Tausender Patienten.

Die Initiativen, darunter *Health Action International* Asien, das *People's Health Movement India*, *Medico international*, die *Coordination gegen Bayer-Gefahren* (CBG), die *Buko-Pharma-Kampagne* und der *Verein demokratischer Ärztinnen und Ärzte*, fordern den *Bayer*-Konzern auf, eine kürzlich eingereichte Klage gegen die indische Regierung zurückzuziehen. Ende letzten Jahres hatte *Bayer* die indische Zulassungsstelle für Pharmazeutika *Drugs Controller General of India* (DCGI) verklagt, da diese dem indischen Unternehmen *Cipla* eine Zulassung für das patentgeschützte Krebsmedikament *Nexavar* erteilt hatte. Gegenwärtig kann die DCGI Zulassungen für generische Pharmazeutika erteilen, auch wenn für die Substanzen noch Patentschutz besteht. Hierdurch soll erreicht werden, dass unmittelbar nach Auslaufen eines Patents preiswerte Nachahmer-Produkte auf den Markt kommen. Nach Ansicht von Gesundheitsexperten stellt diese Praxis keine Rechtsverletzung dar, da ein zu früher Verkauf von Generika gerichtlich unterbunden werden kann. *Bayer* hingegen fordert, im Falle eines existierenden Patents grundsätzlich keine Zulassung für Nachahmer-Produkte zu erteilen.

Amit Sen Gupta vom indischen *People's Health Movement* macht deutlich, dass die Forderungen von *Bayer* sogar über die Patent-Regeln hinausgehen, die im internationalen TRIPS-Abkommen zum Schutz des geistigen Eigentums festgelegt sind. „Ein Erfolg der Klage hätte schwerwiegende Konsequenzen für den Zugang zu preiswerten Medikamenten – nicht nur für indische Patienten, sondern für arme Menschen in weiten Teilen der Welt. *Bayer* will offenbar nicht nur die eigenen Patent-Rechte ausweiten, sondern einen Präzedenzfall schaffen. Dies würde den Einsatz lebensrettender Generika generell verzögern.“